

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 18

Artikel: Das weisse Spitzchen
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das weisse Spitzchen

Ein blendendes Spitzchen blickt über den Wald,
Das ruft mich, das zieht mich, das tut mir Gewalt :
« Was schaffst du noch unten im Menschengewühl?
Hier oben ist's einsam! Hier oben ist's kühl!
Der See mir zu Füßen hat heut sich enteist,
Er kräuselt sich, flutet, er wandert, er reist.
Die Moosbank des Felsens ist dir schon bereit,
Von ihr ist's zum ewigen Schnee nicht mehr weit! »
Das Spitzchen, es ruft mich, sobald ich erwacht,
Am Mittag, am Abend, im Traum noch der Nacht.
So komm ich denn morgen! Nun lass mich in Ruh!
Erst schliess ich die Bücher, die Schreine noch zu.
Leis wandelt in Lüften ein Herdegeläut :
« Lass offen die Truhen, komm lieber noch heut ! »

Conrad Ferdinand Meyer.

Vom Hilfsdienst der Seminaristinnen

Wenn mich die Redaktorin nicht um diesen kleinen Artikel gebeten hätte, so bliebe er ungeschrieben. Die weibliche Jugend, Schulkädchen, Handels- und Fortbildungsschülerin, Seminaristin und Studentin, sie alle leisten diesen Hilfsdienst so selbstverständlich, dass ihnen alles Reden und Schreiben darüber zuwider ist. Während der Heuernte haben einige obere Primarschulklassen, Seminar- und Fortbildungsabteilung sowie das städtische Gymnasium ihre Pforten für zwei Wochen geschlossen. Junge Mädchen, die nicht aus eigener Initiative oder durch Vermittlung des Landfrauensekretariates ein Plätzlein auf einem Bauernhofe gefunden haben — es ist ein ganz kleines Häuflein — werden dem Ortsdienst der Stadt zugewiesen, der sogenannten Familienhilfe. Sie machen sich nützlich, wo es gerade nötig ist, in Bäckereien und Gärtnereien, sie betreuen Kinder und nehmen sich überfüllter Flickkörbe an. Jede Schülerin hat einen gelben Schein mitbekommen, auf dem der Arbeitgeber ihre Leistung quittiert.

Nur die oberste Seminarklasse ist vom Hilfsdienst ausgenommen, das heisst sie leistet ihn in verwaisten Schulklassen zu Stadt und Land. Man warf die angehenden Lehrerinnen gleich ins offene Wasser, ohne dass man ihnen vorher systematisch die Schwimmbewegungen beigebracht hatte. Aber es wird keine ertrinken!

Der Heuerdienst hat erst dieser Tage angefangen. Somit kann ich noch nicht melden, wie sich die Stadttöchter mit Heugabel und Rechen auseinandersetzen. Ihrer drei aber wurden vorzeitig abkommandiert, weil es dringend war. Aus ihren durchaus nicht für den Druck bestimmten Berichten mag folgendes interessieren : « Ich bin bei vier Kindern, sechs-, vier-, drei- und halbjährig; ein jedes ist ein Persönchen für sich. Die Frau ist ganz allein. Neben der Haushaltung und dem Garten helfe ich auch auf dem Felde. Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Frau vorher alles allein fertigbrachte, wo wir doch jetzt beide genug zu tun haben. Das älteste